

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Schwerpunkt:

Privates Engagement für die Hochschulen

- Stiftungshochschulen
- Das private Engagement
- Über Mäzene, Stifter und Sponsoren
- Wissenschaftspolitische und strategische
Bedeutung von Akkreditierung und Evaluation
- Modellhafter Aufbau von Studiengängen
 - Konsequenzen aus der Pisa-Studie
für die Lehrerbildung
 - Einführung in den Maschinenbau
- Ein Projektkurs für Erstsemester

6 | 2002

Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

Editorial

201

Hochschulentwicklung/-politik

Klaus Palandt

Stiftungshochschulen

Das niedersächsische Konzept, die Hochschulen auch finanziell selbstständiger zu machen

202

Manfred Erhardt

Das private Engagement

- Über Mäzene, Stifter und Sponsoren

207

Stephan Bieri

Wissenschaftspolitische und strategische Bedeutung von Akkreditierung und Evaluation

212

Wolff-Dietrich Webler

Modellhafter Aufbau von Studiengängen

217

Meinungsforum

Hartmut Lenhard

Konsequenzen aus der Pisa-Studie

224

Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

Manfred Hampe

Einführung in den Maschinenbau

Ein Projektkurs für Erstsemester

228

Meldungen/Berichte

NFEDORA-PSYCHE Conference 2002

Cognition, Motivation, and Emotion:
Psychodynamics in the Academic Environment

235

IZHD Bielefeld baut Tochterinstitut
in Rußland auf

236

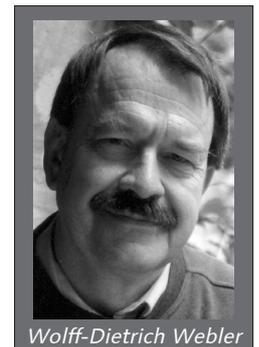
Die Handlungsspielräume der Hochschulen beginnen sich ganz erheblich zu erweitern. Das Land Niedersachsen hat mit seinem Hochschulreformgesetz vom Juni 2002 seinen Hochschulen den Weg in eine wesentlich größere Autonomie und Unabhängigkeit eröffnet. Das bezieht sich auf alle für wirtschaftliches Handeln relevanten Gebiete, aber z.B. auch auf die Dienstherrenfähigkeit und damit darauf, dass diese Hochschulen künftig ihre Professoren selbst berufen, ohne Mitwirkung des Staates. Nicht nur flexibleres Handeln, auch mehr bürgerschaftliches Engagement und größere Chancen zur Erschließung privater Mittel sollen die Folge sein. Über diesen qualitativen Sprung berichtet *Klaus Pa-landt*, der bisherige Leiter der Hochschulabteilung im dortigen MWK in seinem Beitrag über **Stiftungshochschulen - Das niedersächsische Konzept, die Hochschulen auch finanziell selbstständiger** zu machen. **Seite 202**

In Deutschland ist die finanzielle Bedeutung der Mäzene, Stifter und Sponsoren im Hochschulbereich gering. Dies liegt an den wenig förderlichen gesellschaftlichen und steuerlichen Rahmenbedingungen. Gleichwohl steigt ihre Bedeutung bei sinkender öffentlicher Hochschulfinanzierung an. Auch muß man die erhebliche private, z.B. industrielle Förderung von FuE und deren öffentliche Finanzierung ins Verhältnis zueinander setzen. *Manfred Erhardt*, Generalsekretär des Stifterverbandes für die Deutsche Wissenschaft, erläutert zu Beginn seines Beitrags **Das private Engagement - Über Mäzene, Stifter und Sponsoren** die erheblichen Verhaltensunterschiede zwischen diesen dreien. Er mahnt die Anreize und sonstigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen für eine spenden- und stiftungswillige Gesellschaft an. Umgekehrt markiert er am Beispiel der Public Private Partnership (PPP) auch die wechselseitigen Grenzen, Risiken, Konfliktpotentiale und notwendigen Unabhängigkeiten zwischen privaten Förderern und Wissenschaft. Öffentliche Wissenschaft und private Wirtschaft sind in ihrer Unterschiedlichkeit keine füreinander bestimmten Lebenspartner. Aber fruchtbare Koalitionen gehen trotzdem daraus hervor. **Seite 207**

Der steigende Wettbewerb der Hochschulen erzeugt bisher im Hochschulbereich unbekannte Probleme. Das HSW möchte dem mit dem Artikel **Wissenschaftspolitische und strategische Bedeutung von Akkreditierung und Evaluation** von *Stephan Bieri* etwas genauer nachgehen. In seinem Beitrag durchleuchtet der Autor, Vizepräsident des Rates der Eidgenössisch-Technischen Hochschulen (ETH-Rates) in der Schweiz, das Verhältnis zwischen Staat, Hochschulen und „Marktteilnehmern“. Dabei geht der Autor auch auf die (z.T. mangelnde) Unabhängigkeit von Evaluations- und Akkreditierungsinstanzen ein und rät zu Konkurrenzverhältnissen zwischen diesen Instanzen, nicht zu Monopolstellungen, wie das die Bundesländer in Deutschland z.Z. bevorzugen. Ein anderes Problem betrifft die Maßstäbe: Gerade zunehmende Profilbildung „innovativer Unternehmen“ - der Hochschulen - erschwert vergleichbare Bewertungskriterien. **Seite 212**

Landauf, landab werden neue, gestufte Studiengänge entwickelt. Allerdings ist in vielen Fällen fraglich, ob der Ansatz stimmt. Werden die Ursachen oder nur Symptome bis-

heriger Defizite beseitigt? Stufung, Modularisierung usw. werden häufig eingesetzt, um die Studierenden besser zu führen und den Studienerfolg zu steigern - sprich: die ohnehin im Laufe der Jahre immer schmäler gewordenen Gestaltungsspielräume werden noch enger: es wird verschult. Ist das der einem wissenschaftlichen Studium und den Erwartungen an die Absolventen richtige Weg? Nein, sagt *Wolff-Dietrich Webler* und entwirft in seinem Aufsatz **Modellhafter Aufbau von Studiengängen** wissenschaftsadäquate Ziele und ein Studiengangmodell, das Hochschulen angemessen ist, die Selbständigkeit der Studierenden fördert und zu erheblichen besseren Kompetenzen führt. **Seite 217**



Wolff-Dietrich Webler

Hartmut Lenhard, Leiter des Studienseminars Paderborn für die Sekundarstufe II, vertritt in seinem Beitrag **Konsequenzen aus PISA für die Lehrerbildung** die These, die Lehrerausbildung sei nicht auf die Herausforderungen von PISA eingestellt gewesen; sie müsse daher ihre Ausbildungsinhalte und -verfahren überprüfen und ggf. nachhaltige Konsequenzen ziehen. Er plädiert dafür, fünf grundlegende Bereiche der Lehrerausbildung, darunter Fachbezug und Lehrerselbstbild, Lernstrategien und selbstreguliertes Lernen sowie Unterrichtskonzeption und Heterogenität besonders zu revidieren und Lehrerinnen und Lehrer mit dem notwendigen Handwerkszeug auszustatten, damit sie ihre Arbeit professioneller und wirksamer wahrnehmen können. Lenhard plädiert dafür, den Bereich der Lesekompetenz zum Focus einer Zusammenarbeit zwischen Hochschule und Studienseminaren zu machen. Für die Lehrerausbildung sollte dabei ein Ausbildungskonzept „Lesepädagogische Kompetenz“ entstehen. Hier sollten die 1. und 2. Phase zeigen, was sie können. **Seite 224**

Glauben Sie, Erstsemester könnten Meerwasser-Entsalzungsanlagen professionell entwickeln? *Manfred Hampe*, selbst zunächst ein Gegner des von ihm vorgestellten Ansatzes, berichtet über eine völlig neu konzipierte Studieneingangsphase an der TU Darmstadt, die im Grundsatz auf die meisten Fächer übertragbar ist. In dem Modell machen Studierende vieles anders als gewohnt. Vieles davon galt als undenkbar - bis es probiert wurde. **Die Einführung in den Maschinenbau - Ein Projektkurs für Erstsemester** zeigt, mit welchem didaktischen Konzept traditionelle Verschulung und das Schein-Naturgesetz „erst Grundlagen, dann Anwendung“ erfrischend und höchst motivierend aufgebrochen werden kann. Das betreffende Modell wird inzwischen seit vier Jahren mit großem Erfolg eingesetzt. Der Beitrag ist ein Vor-Abdruck aus den von Wim Görts herausgegebenen, demnächst im UVW-Verlag erscheinenden Zwillingbänden „Projektveranstaltungen in Mathematik, Natur- und Ingenieurwissenschaften“ und „...in Geistes- und Sozialwissenschaften“. **Seite 228** W.W.